

und der Massen des Volkes ausdrücken. — Man wähnt an der Spree, Rußland zum Allirten und Frankreich zum Freund zu haben. England hält man für feige und meint, nach den europäischen Staaten zweiten und dritten Ranges nicht fragen zu dürfen, für deren Fortdauer die Aufrechterhaltung der europäischen Verträge Lebensbedingung ist. — Wird der Staat Preußen diesen Gegnern gewachsen sein, wird er auf den Beistand der angeblichen Freunde, auf die Passivität der Anderen sich wirklich verlassen können? — Welcher unerhörte Widerspruch! Man glaubt auf die stillschweigende Zustimmung Oesterreichs, Frankreichs, Rußlands und Englands darum rechnen zu dürfen, weil diese Mächte jetzt keinen Krieg gebrauchen können. Hält man deren Staatsmänner für so unkundig, daß sie verkennen sollten, wie durch Sprengung des deutschen Staatenbundes und preußische Anexionen gerade der Friede Europas unheilbar zerstört und ein allgemeiner Krieg hervorgerufen werden müßte?

Deutschland.

Oesterreich. Aus Wien berichtet man der Schles. Ztg.: Wie gerüchtweise verlautet, hat die Reise des preußischen Prinzen Friedrich Karl nach Wien den Zweck, von Oesterreich zu fordern, daß es gegen einen Erlaß von Ländergebiet seinen Besitztitel auf Schleswig-Holstein an Preußen übertrage. Der Prinz Friedrich Karl ist nun bereits in Wien eingetroffen. Ob aber der Zweck seiner Reise der oben angegebene ist, möchten wir stark bezweifeln. Oesterreich würde gewiß auf so einen Antrag nicht eingehen; ist wohl so viel sicher: Oesterreich soll den Plänen Preußens — günstig gestimmt werden. —

Preußen. Nicht nur in Berlin sondern in ganz Preußen, ja in ganz Deutschland sind von jetzt an aller Augen auf die Haltung des Abgeordnetenhauses gerichtet. Eine Adresse an den König auf die Thronrede wird das Haus wohl nicht erlassen. Ueber die Thronrede selbst bringen die Zeitungen bereits ihre Ansichten, und sind dieselben natürlich dem Parteistandpunkt gemäß ganz verschieden.

Baiern. Aus Erlangen vom 13. Jan. wird dem Nürnberger Correspondent geschrieben: „Die gestrige Versammlung des Schleswig-Holstein Vereins war bedeutsam durch einen Vortrag des Proectors Dr. Stinking über die Annexion. Im Eingang plaidirte derselbe scheinbar für die Annexion, indem er alle Gründe, die das preußische Volk etwa dafür geltend machen könnte, in das möglichst gute Licht stellte, aber nur, um dann desto sicherer, unwiderleglicher und niederschmetternder die Annexionspolitik sowie die Bismarck'sche Politik im ganzen zu vernichten, als eine Politik, die ebenso blind als sittlich verwerflich sei und sich ihr eigenes Grab grabe. Auch der Vorkühende, Professor Marquardsen, sprach in seinem Wochenbericht die bestimmte Ueberzeugung aus, daß Hr. v. Bismarck „mit seinem Latein bald zu Ende sei“. Verschiedene Briefe von Vereinen in den Herzogthümern gaben ein neues Zeugniß von der standhaften und entschlossenen Haltung des schleswig-holsteinischen Volks.“

Württemberg. Stuttgart, 14. Jan. Die Justizcommission der Kammer der Abgeordneten hat sich gestern auf Grund einer Motion Becher's mit allen gegen die eine Stimme des ritterschaftlichen Abg. Hans v. D. für Wiederabschaffung der Todesstrafe erklärt. Man glaubt, daß die Kammer mit Mehrheit diesen Beschluß zu dem ihrigen machen wird.

Schleswig-Holstein.

Auch die Berliner officiöse „Nordd. Allg. Z.“ äußert sich heute in einer Weise über die bekannten Mittheilungen der Wiener „Presse“ betreffs des österreichisch-preussischen Depeschenwechsels, die eher bekräftigend als dementirend klingt. Sie sagt: „Es kann zur Zeit nur bemerkt werden, daß, während der von der „Presse“ angegebene Inhalt der einen österreichischen Depesche sich mit Genauigkeit nicht beurtheilen läßt, weil dieselbe als ganz vertraulich in Berlin nur vorgelesen, nicht mitgetheilt wurde, — von den andern Angaben des Blattes einige richtig, andere theils falsch, theils entstellt sind. Wir haben aber Grund anzunehmen, daß die Publication der in Rede stehenden Schriftstücke nicht ausbleiben wird, sobald dieselbe ohne Nachtheile für die Verhandlungen erfolgen kann. Wer mit der Publicistik nur einigermaßen vertraut ist, weiß, wie leicht es ist, durch Herausgreifen und Veröffentlichung einzelner Sätze und Gedanken aus Depeschen sich den Eindruck einer Verhandlung nach einem beliebigen Parteistandpunkte zurecht zu legen. Dieser ist denn auch in den Veröffentlichungen der „Presse“ in einer entschieden preußenfeindlichen Richtung vertreten.“

Schweiz.

Bern, 14. Jan. Das diesjährige eidgenössische Schützenfest wird einem vom Organisationscomité soeben gefaßten Beschlusse zufolge, in der ersten Hälfte des Monats Juli gefeiert werden, während

das deutsche Bundesfest in die zweite Hälfte dieses Monats fällt. Da das schweizerische Fest am 2. Juli beginnt und am 11. beendigt sein wird, wird es leider nur eine Woche von dem deutschen Feste getrennt sein, was einen nachtheiligen Einfluß auf den gegenseitigen Besuch ausüben muß.

Frankreich.

Die Zahl der gegen den Erlaß des französischen Justizministers protestirenden Kirchenfürsten hat jetzt elf erreicht. Cardinal de Bonald, Erzbischof von Lyon, notificirt dem Justizminister sein „schmerzliches Erstaunen“, der Bischof von Mons seinen „tiefen Schmerz“ über das Verbot. Der Bischof von Belley notificirt dem Minister seine „Verlegenheit“, und schickt seinen Pfarrern „zur Aufbewahrung in den Pfarrarchiven“ Abschrift seines Bedauerns über das Verbot. — Der R. Z. Wird aus Paris berichtet:

„Eine, wenn man so sagen kann, anti-ultramontane Demonstration fand beim Neujahrs-Empfange im erzbischöflichen Palaste von Paris statt. Die den Prälaten beglückwünschenden Geistlichen waren in mehrere Gruppen getheilt, die eine jede einen Sprecher an ihrer Spitze hatte. Einer dieser Sprecher machte den Erzbischof auf die Gefahren aufmerksam, welche der Kirche drohen. „Die Zeiten, in welchen wir leben,“ sagte derselbe, „sind voll Drohungen für die eifrigen Katholiken. Der Papst ist seinen Beraubern überlassen, seine Lehren werden von den philosophischen und ungläubigen Publicisten verunglimpft und von den ministeriellen Instruktionen verurtheilt. Unsere Feinde sind gegen uns losgelassen und der Augenblick der Prüfungen ist nicht fern, wo das Opfer des Priesters bis zum Märtyrertum gehen muß.“ „Beruhigen Sie sich,“ so soll der Erzbischof geantwortet haben, „die Gottlosigkeit unserer Epoche ist nicht so groß, als Befürchtungen sie Ihnen erscheinen lassen. Niemand verlangt von dem Geringsten unter uns das Märtyrertum. Der Tag der religiösen Verfolgungen ist noch nicht gekommen. Beschwichtigen Sie Ihre Befürchtungen. Wenn die Zeiten unbarmherzig werden sollten und das Leben der geistlichen Hirten als Brandopfer der blinden Leidenschaften dargeboten werden muß, so können Sie sicher sein, daß ich ebensowenig als Sie vor dem Opfer zurückschrecken werde. Aber, Gott sei Dank, es ist noch nicht so weit gekommen, und um in Ruhe zu leben, haben wir nichts zu thun, als unsere Heerde mit Klugheit zu hüten, sie in den Pfad der Religion zu führen und unseren Ehrgeiz in die Priesterwürde einzuschließen, ohne uns mit den aufregenden Fragen der Politik zu beschäftigen.“

In

Italien

zwingt die großartige Ebbe im Staatseddel zur Entwaffnung. Auf dem Platz S. Carlo, so wird namentlich aus Neapel geschrieben, steht man täglich eine Menge der schönsten Militärpferde versteigern. Trotz der gegentheiligen Behauptungen der Regierung sblätter wird die Armee thatsächlich vermindert, die Offiziere werden fast gewaltsam in möglichst langen Urlaub geschickt, und das Wort „disarmo“ muß in seiner weitesten Bedeutung auf diese ökonomischen Maßregeln angewendet werden.

Turin, Dienstag, 17. Jan. Depeschen aus Korfu erregen große Besorgniß: bewaffnete Bauernschaaren bedrohen die Stadt, ein Ackereseß verlangend. Ernste Unruhen werden befürchtet.

England.

London, 14. Jan. (R. Z.) Gestern Vormittag um 4 Uhr brach im königlichen Theater in Edinburgh Feuer aus und in zwei Stunden später war das ganze Gebäude zerstört. Mehrere Häuser der Nachbarschaft wurden gleichfalls von den Flammen ergriffen; doch gelang es den Anstrengungen der Löschmannschaften, sie zu retten. Ungefähr um 5 Uhr fiel ein Schornstein in einen an eine katholische Kirche stoßenden Kreuzgang durch die Kuppel nieder und warf zwei Menschen zu Boden. Der eine war auf der Stelle todt, der andere blieb noch einige Zeit am Leben. Während eine Anzahl Leute trotz wiederholter Warnungen versuchte, ihn fortzuschaffen, stürzte ein großer Theil der Nordwand des Theaters ein und begrub 7 bis 8 Personen, darunter den Dichtanten von Guild, Herrn George Corimer, unter den Trümmern.

Königreich Sachsen.

Dresden, den 17. Jan. Die Kunde von einem höchst betrübenden Ereigniß erschütterte nicht nur am gestrigen Tage hiesige literarische Kreise, sondern auch Alle, die Antheil an einer Geistesgröße nahmen, welche die Achtung und Verehrung der ganzen gebildeten Welt für sich hat. Gleichzeitig und übereinstimmend mit mehreren, dem Frankfurter Journal zugegangenen Briefen, bringt der Wetterauer Bote aus Friedberg vom 14. Januar folgende entsetzliche Nachricht: „Heute Nacht machte ein gestern Abend hier angekommen Fremder im Hotel Trapp einen Selbstmordversuch, in-

dem
durch
die
mend
als
Feind
gebr
sein
auszu
Kar
Frie
Aufre
ich
Aben
auf
5 U
Hilf
seiner
und
gebra
man
ihm
Guch
die
heit,
zu tel
ihres
antw
zweite
gefä
tunge
Schie
Fider
Aben
— W
verw
eifrig
von
Günt
ner
Thier
stehun
dem
folger
Schul
samme
deute
schine
dem
tödtet
die
mit
befind
Herbi
tralcr
erklär
Engl
werde
sentli
stüger
habe
sei er
rückge
Stree
einzel
junger
welche
zu sic
daß
Leichn
gejun
ihm
darau
lich
wolle